

Integriert oder isoliert?

Barbara Dietz/Peter Hilkes: Integriert oder isoliert? Zur Situation rußlanddeutscher Aussiedler in der Bundesrepublik Deutschland. München: Günther Olzog Verlag 1994, 139 S. (= Geschichte und Stadt, Band 299). DM 14,80

Neben überblicksartigen Ausführungen zum Integrationsverhalten in zentralen gesellschaftlichen Bereichen (Bildungsinstitutionen, Arbeits- und Wohnungsmarkt, Parteien und Verbände, Kirche und Religion) liefert dieser kleine Band auch empirische Befunde zur sprachlichen Situation der Rußlanddeutschen in der Bundesrepublik. In Kapitel III (»Sprachlos zwischen den Stühlen«) werden Ergebnisse zum Sprachstand und zum Sprachverhalten der Rußlanddeutschen vorgestellt. Die Daten sind aber nicht unproblematisch, sie basieren auf Selbsteinschätzungen und sagen – wie das Autorenteam selbst meint – möglicherweise mehr über das Nationalitätenbekenntnis als über die tatsächliche Sprachkompetenz aus.

Die Frage nach der Verwendung der deutschen Sprache in der Sowjetunion (Hochsprache oder Dialekt) wurde von 72,1% der Befragten bejaht. Weit über 60% der Befragten stufen die Beherrschung der deutschen Sprache in der ehemaligen Sowjetunion auf einem sehr hohen Niveau ein (»sehr gut«, »gut«). Allerdings wurden dabei gravierende Unterschiede zwischen den Generationen festgestellt: unter den Älteren (vor dem II. Weltkrieg geboren) bescheinigen sich 60% »sehr gute« Kenntnisse, von den ab 1951 Geborenen sind dies nur 6,6%.

In der Bundesrepublik steht die Verwendung des Hochdeutschen hoch im Kurs, wohlgerne nach Selbstauskunft der Befragten. Mit dem Ehepartner reden 54,4% am häufigsten hochdeutsch (Dialekt 32,4%; Russisch 14,2%). Mit den Kindern wird noch häufiger hochdeutsch gesprochen (70,3%). Daß bei solchen Ergebnissen Vorsicht geboten ist, läßt sich mittels einer Studie vor Augen führen, die – ebenfalls nach Selbstauskünften – zu entgegengesetzten Ergebnissen gelangt. Danach wird in über 80% der befragten Familien russisch gesprochen.

In dem Kapitel über das Sprachverhalten wird ferner eine Verschärfung der Sprachsituation der Rußlanddeutschen aufgezeigt: Im Aufnahmeverfahren wird die Kompetenz im Deutschen strenger beurteilt, was zu einer häufigeren Ablehnung des Vertriebenenausweises führt. In Zeiten, in denen immer mehr Aussiedler mit immer schlechteren Deutschkenntnissen kommen, wurden staatliche Mittel zur Sprachförderung gekürzt, so daß sie zur Behebung ihrer Sprachprobleme verstärkt auf sich selbst angewiesen sind. Dadurch verfestigen sich Defizite im Deutschen, und infolgedessen verschlechtern sich auch die Chancen auf dem Arbeits- und Wohnungsmarkt.

Allen, die mit Aussiedlern zu tun haben oder sich über deren Problemlage informieren wollen, zeigt dieses gut lesbare Bändchen wichtige Orientierungen auf.

Ulrich Reitemeier, Mannheim